

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die Gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7020.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mk.

Nr. 148.

Montag, den 29. Juni 1914.

24. Jahrgang.

Auf der Kieler Förde.

Originalbericht unseres CB-Mitarbeiters.)

Kiel, 27. Juni.

Es war diesmal unserem Kaiser nicht beschieden, als Sieger aus der gestrigen Wettfahrt der Segler der A-Klasse auf der Kieler Förde hervorzugehen. Das Boot „Meteor“, auf dem der Kaiser das Rennen selbst mitmachte, belegte den dritten Platz. Als erstes Boot lief die „Germania“ des Herrn Krupp v. Bohlen und Dalchow, als zweites „Hamburg“, dem Norddeutschen Lloyd gehörig. „Hamburg“ stand 15 Sekunden, das Kaiserboot „Meteor“ 35 Sekunden hinter dem ersten Sieger zurück. Aber es war ein glänzender Tag, den man auf der Kieler Förde erlebt.

Eine wunderbare Bucht, diese Förde, ein nordisches „Kölnes Horn“, ins Riesenhafte vergrößert; allein in der inneren Bucht haben 60 der größten Kriegsschiffe Platz, ohne den Verkehr irgendwie zu hemmen, und tauchen ist es erst recht schön. Da liegen sich jetzt, während die höflichen holsteinischen Landwälder von der Küste grünen, die großen Yachten schneelig auf den Bogen, und mitten unter dem Seglervolk ein strahlender Kommandeur, der Kaiser.

Der Segelsport, der teuerste, den wir kennen (allein die Segelwand auf den Yachten der A-Klasse kostet umher 320 000 Mark), wird nur von Nationen ausübend, die aus den ersten Einrichtungen heraus sind. So ist es sozusagen zu einem Merkmal ihrer Vornehmheit geworden: nur ritterbürtige Völker ringen zur See um den Pokal. Jahrzehntelang leisteten nur die Engländer in diesen großen Sport und haben auf uns arme Völkern herabgesehen. Wer bei uns Geld hatte, der richtete sich allemal eine Gemäldegallerie ein, dachte aber nicht an Segeljachten. Da griff der Kaiser ein. Die „Kieler Woche“ entstand. Und sie wurde ein derart vornehmer Ereignis für alle Sportleute der Welt, daß sie aus allen Weltgegenden herzuströmten. Noch gab es nur englische Yachtmatrosen, englische Yachtsteuerleute, englische Yachtkapitäne, aber der Kaiser ergoß sich schließlich deutsche Yachtmatrosen. Kriegsschiffmatrosen, die aus der Segelfahrt stammten, wurden an Bord von Yachtmotoren kommandiert und ausgebildet. Sie blieben beim Handwert. Es wird glänzend bezahlt. Dieser Mann gab dann den Erlaß auch für die Yachten der anderen Segler ab, die Krupps, die des Norddeutschen Regattaverbands, die eines reichen Kieler Professors. Der Kaiserliche „Meteor“ wurde alle paar Jahre durch einen Neubau ersetzt, der den alten übertrumpfen sollte. Die alten Yachten trugen Namen aber wurden entweder der Flotte geschenkt oder die Marineinfanterie der Ost- und der Nordsee bestieg. Die eine, die „Orion“ und „Nordstern“ heißen — oder der Privatleute verkauft. Infolgedessen haben wir jetzt schließlich ein Rennen für die A-Klasse, zu der die englische Kaiserjacht gehört, und eines für die „alten“ Yachten, meist ein Handicap, da sie verschieden zu bewerten sind. Und dazu kommen dann noch die unzähligen Rennen für kleinere Boote.

In Deutschland hat sich ein ganz besonderer Enn

gerausgeredet, die sogenannte „Sonderklasse“, die man anderswo nicht kennt. Das sind kleine Yachten, deren Anschaffungswert 5000 Mark nicht übersteigen darf. Und das verdanken wir der Anregung des Kaisers. Der Segelsport soll eben nicht nur Sache der Milliardäre sein, sondern für jeden leicht wohlhabenden Sportmann möglich werden. Der Kronprinz, Prinz Eitel-Friedrich und unzählige andere hohe Herren steuern Sonderklassen-Boote.

Aber das Schönste ist natürlich der Wettkampf der großen Segler der A-Klasse. Wenn man sie von weitem sieht, machen sie keinen gewaltigen, nur einen gefälligen Eindruck, weil sie so wunderbar schneitig gebaut sind. Kommt man aber an Bord, dann redt man erstaunt seinen Hals: der Mast eines solchen Segelbootes ist keine 45 Meter lang, hat also ganz nette Kirchturmhöhe, und wenn oben ein Mastrolle lauert, dann erscheint er als winziges Bäumchen. Auch im Innern, in den Kabinen, sind sie geräumig und beaglich; ein gewaltiger Unterschied zu den engen Stahlkammern der Kriegsschiffe, in denen manchmal zu dritt die junge Offiziere hausen müssen, obwohl sie sich darin kaum umdrehen können, machi sich wohlthuend bemerkbar. Aber man sieht sich in die Innenräume nur zum Essen oder Schlafen oder Briefschreiben zurück; sonst ist man an Deck, wo es immer etwas zu sehen gibt und wo man während der Regatta in fieberhafter Spannung lebt; kommt es doch auf Bruchteile von Sekunden an, die man unter Umständen vor einem Mitbewerber herausjagen muß. Wer noch nicht weiß, was „affenartige Gesichtsbildung“ ist, der kann es an Bord einer solchen Yacht erleben, wenn ein neuer Segel gesetzt werden soll. Auf Wink und Kommando des Bootsmannes ringelt sich von 20 bis 30 Paar kräftigen Fäusten geschrubt, eine weiße verklärte Riesenschlange aus irgendeiner Luke, eben das Segel, wird im Nu geheißt — während dieses Vorganges reißt knatternd die Verankerung von selber auf — und bläht sich alsbald im Winde. Es ist eine große Kunst, je nach dem Winde zu wissen, wieviel Segel man der Yacht aufspannen muß, ebenfalls eine Kunst, aber auch die Steuerung des Fahrzeuges namentlich beim Kreuzen. Und wenn nun gar unter dem Druck einer scharfen Bö plötzlich eine Stenge bricht und mit samt allem Drum und Drang am zerstücktem Segelwerk herunterfällt, dann heißt es, das äußerste an Initiative und Kraft und Fügigkeit hergeben, um den Schaden in aller Eile zu beheben.

Es sind jetzt 20 Jahre her, seit die erste Kieler Woche vom Kaiser eröffnet wurde, seit er auf seinem von England bezogenen — jetzt bauen wir so etwas selbst — „Meteor 1“ in die Kieler Förde einsegelte. Schon jenes erste Mal war der Erfolg sofort da, denn über 200 Yachten meldeten sich zum Wettkampf, wenn es auch noch eine ziemlich bunte, schwer zu klassifizierende Schar war. Mit einem Schlags hatte Kiel sich dem englischen Cowes an die Seite geschlungen; die Gentlemen aller großen Nationen kommen heute notgedrungen auch zu uns, während sie früher nur nach England gingen, und sie erklären übereinstimmend: so schön, wie auf der Kieler Förde, ist es nirgendwo anders.

Briefmarkenfeldzüge am Balkan.

(Von einem Fachkenner.)

Neue Briefmarken vom Balkan tauchen gegenwärtig wieder in mancherlei Form auf. Wie ist das Bedürfnis dieser manchmal recht fragwürdigen Staatsgebilde nach stets neuen Marken zu erklären? Bismarck einfach: Schon längst ist es auch dem Nichtkenner kein Geheimnis mehr, daß das Briefmarkensammeln heute eine Bedeutung gewonnen hat, die im Wirtschaftsetat vieler Staaten liebevolle Berücksichtigung findet. So ist z. B. König Nikita von Montenegro bester Freund ein Briefmarkenhändler aus Wien, den er bei jedem Besuche warm empfängt, da er ihm seine Briefmarken stets in so großen Mengen abkauft, daß damit der geringe Bedarf seiner nicht eben sehr schreibseligen Landeslinder auf Hunderte von Jahren hinaus gedeckt werden könnte.

Besonders aber hat es Albanien, dieser jüngste unter den Balkanstaaten, verstanden, aus dem Briefmarkenverausgaben ein gutes Geschäft zu machen und die Sammlerwelt in Atem zu halten, so zwar — daß es heute selbst den geduldigen Sammlern des Guten zu viel wird und sogar die Händler, die doch sonst gern ein Geschäft mitnehmen, dagegen aufbegehren.

Schon von dem epirischen Aufstand wurde nun behauptet, daß er in der Hauptsache nur veranstaltet sei, um einen Grund für die Fabrikation neuer Briefmarken zu schaffen. Das war zwar übertrieben, aber so viel steht fest, daß die von den Epiroten ausgegebenen eigenen Briefmarken lediglich den Zweck hatten, durch ihren Vertrieb zu sammelnden die Kriegskosten aufzubringen!

Nun tauchen neue Aufstandsmarken in Albanien auf. Diese Ausgabe ist von einer Vereinigung Pariser und Athener Händler hergestellt worden und war zunächst auch für die Epiroten bestimmt; da aber ein Friedensschluß zwischen der albanischen Regierung bzw. der internationalen Kontrollkommission und den epirischen Rebellen zustande kam, als eben die neuen Marken fertiggestellt waren, mußte man auf ein anderes Absatzgebiet für die nun einmal fabrizierten Marken bedacht sein. So verfiel man auf Nordalbanien! Zurzeit soll bereits ein Mitglied des Konföderations unterwegs sein, um den Schipetaren, die den Fürsten Wilhelm bedrücken, die ihnen zweifellos ganz „dringend notwendigen“ Postwertzeichen zu überbringen — Frankierungszeichen für ihre Briefe, die allerdings ewig ungefrachtet bleiben dürften, da ja die Herren Rebellen des Schreibens gar nicht kundig sind! Man hat übrigens auch für den Fall, daß der Aufstand schon zu Ende sein sollte, wenn der Abgeordnete der edlen Pariser bzw. Athener Briefmarkenfremde hinkommt, Vorkehrungen getroffen. D. h. also: es soll auf reichliche Trinkgelder an die ja dafür nicht ganz unempfindlichen albanischen Freiheitshelden nicht ankommen, um nötigenfalls den Aufstand von neuem zu schüren oder ein neues Revolutionchen in Szene zu setzen. Was da unten weiter keine Schwierigkeiten machen dürfte! Auf alle Fälle müssen die einmal hergestellten Marken untergebracht und erforderlichenfalls die Grundlagen für die Umbastimmung ihrer ordnungsmäßigen „Vorausgabe“ geleistet werden. So wird's gemacht. A. B.

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

Fortsetzung.

Nachdr. verboten

Als sie etwas mühsam die vier Treppen zu der Wohnung der Frau Anders erstiegen hatte und an der Tür klopfte, wurde ihr von Emilie geöffnet.

„Sind Sie Erna Bänder?“ fragte die Baroness sie höflich und machte eine Gebärde, als ob sie der Öffnenden die Hände entgegenstrecken wollte.

„Nein, die bin ich nicht, aber was wollen Sie von mir?“ fragte Emilie, ihr den Weg vertretend.

„Ich muß sie sprechen — gleich; mein Name ist Reinbach.“

„Reinbach — so?“ sagte die andere kühl, „dann wird es wohl besser sein, Sie kehren wieder um, meine arme Freundin hat noch genug vom letztenmal. Sie hat erst seit einigen Tagen das Bett verlassen.“

„Sie war krank? Oh!“ sagte Martha aufrichtig beunruhigt.

„Ja“, antwortete Emilie mit hartem Ton, „und sie ist jetzt genesen.“

„Oh, Sie denken doch nicht, daß ich ihr etwas Böses tun will!“ sagte Martha. Ihre Stimme klang dabei so weich, so sanft — und wie sie nun den Schleier zurückschob und das liebliche zarte Antlitz mit dem kindlichen Ausdruck zum Vorschein kam, da trat Emilie fast beschämt zurück und gab ihr den Eingang frei.

„Dort sitzt die Gefuchte — auf dem Sofa“, sagte sie. „Ja, dort ist sie — und Martha blieb einige Sekunden innerhalb der Tür überrascht stehen, um den schönen Anblick so zu genießen. Wie rührend fesselnd war doch dieses Bild! Diese zarte weiche, in die Polster zurückgelehnte Mädchengestalt, die auch im Leiden ihre Anmut nicht verlor, die durch die Schwermut, die aus den dunklen Augen sprach, noch um ein Unendliches erhöht

wurde, wies einen rührenden Zauber aus: ne auf die Betrachtende aus! Ihre Haut hatte nicht die blendende Farbe wie sonst von Blüten und Rosen; heute waren es nur die Blüten, die darin blühten, aber das eben verursachte den ergreifenden Eindruck. Regellos hing die goldenen Locken von der seltenen Farbe um das blass Gesicht, und die schmalen weißen Hände waren im Schoß gefaltet.

Die langen dunklen Wimpern hatten sich gehoben und fragend ruhte der Blick der schwermütigen Augen auf der Eingetretenen.

Da breitete diese die Arme aus und ging auf die Leidende zu, sie sank neben dem Sofa nieder und umfachte den schlanken Leib des Mädchens.

„Erna — meine Schwester!“ sagte sie mit unbefangener Sicherheit.

Erna sah auf sie nieder, mit einem halb verwunderten, halb traumhaften Blick.

„Erna, meine Schwester, habe mich lieb!“ wiederholte die Anstende.

Wie das kleine zarte Gesicht mit dem unaussprechlich lieblichen Zug, mit der innigen Bitte darin, zu der Sitzenden emporgeschielte war, hatte es wirklich etwas engelhaftes. Erna war es wie ein Traum, ihr Kopf war von der Krankheit ja noch eingenommen, war das eine Vision, eine Erscheinung aus feigen Gefilden? Oh, sie war so schön, sie wollte versuchen, sie festzuhalten! Sie breitete die Arme aus und die goldenen Locken vermischten sich mit dem aschblonden Haar und die Lippen ruhten aufeinander.

„Ja, ich liebe dich!“ klang es schluchzend dazu.

Emilie hatte dieser Szene verwundert zugehört, sie wuschelte sich die Augen mit der Schürze und wie im Arger über ihre Nahrung sagte sie:

„Aber das ist ja ganz natürlich!“ Doch sie hatte sich zu viel zugemutet, die Stimme klang ihr über und sie rannte schnell in die Kammer nebenan.

Martha erhob sich aus ihrer knienenden Stellung und setzte sich neben Erna aufs Sofa, sie hielt den einen Arm

um sie geschlungen und mit der andern Hand die den neben ihr Sitzenden.

„Weißt du denn auch, wer ich bin?“ fragte sie so.

„Ein Engel“, sagte Erna wie traumumflogen.

„Ja, der will ich dir sein, dein guter Engel“, antwortete Martha gerührt, aber ich bin auch noch etwas anderes, deine Verwandte, die dich nicht mehr verlassen wird. Armes Kind, du glaubst dich in der Welt allein, jetzt bist du es nicht mehr, jetzt hast du wieder eine Familie.“

„Du bist — Sie sind mit mir verwandt?“

„Nenne mich du, wie ich dich — willst du?“

„Ja, du!“

„Ja, ich bin deine Verwandte, ein unglücklicher Zufall hat das Erkennen so lange hinausgeschoben, die Papiere darüber haben sich jetzt erst vorgefunden. Aber wenn du stark genug bist, dann lies diesen Brief deiner Mutter, er wird dir alles erklären.“

Erna griff hastig nach dem Schreiben und las darin. Martha wollte sie dabei nicht stören, sie ging ins Nebenzimmer zu Emilie, um dieser die nötigen Erklärungen zu geben. Verwunderung, Bestürzung, Freude paarten sich bei dieser über die unerwartete Lösung von Ernas Herkunft. Daß diese eine vornehme sein müsse, hatte sie ja immer gedacht und sie deshalb eine verwunschene Prinzessin genannt, aber daß es nun gerade diese Familie sein mußte, von der sie noch vor kurzem das größte Glück und das tiefste Leid erfahren, das war ein merkwürdiges und ein unglückliches Zusammentreffen. Was es für diesen Knoten eine Lösung? Sie öffnete schon den Mund, um der Baroness, die, wie deutlich erkennbar, von dem Vorangegangenen nichts wußte, alles zu sagen, aber sie hielt es wieder zurück. Sie wollte sich lieber nicht in die ganze Sache mischen, denn am Ende ging es doch nur Erna an, sie blieb deshalb auch zurück, als die Baroness wieder zu dieser in die andere Stube hina.

Fortsetzung folgt.

Quartettverein. Nur noch einige Tage trennen uns von dem am 5. Juli in Frankfurt a. M. -Eichersheim stattfindenden 50. Jahresfest des Quartettvereins. Der Verein singt erstmalig in der 1. Stadthalle mit einer Sängerzahl von 44 Mann (4 müssen wegen Krankheit usw. zurückbleiben) und singt als selbstgewählter Chor: „Der Vulkan“ v. Thelen und als selbstgewählter Chor: „Wie herbe ist das Scheiden“ v. Slicher. Beim Abschieden kommt weiter der aufgegeben Chor: „Balduin von Flandern“ v. Hirsch zum Vortrag und beim höchsten Hohen: „Heimatlied“, Chor ohne Angabe des Komponisten und ohne jedes Zeichen. Die in Konkurrenz stehenden Vereine: 1. „Frohinn“-Hedderheim (65 Sänger) singt als selbstgewählter Chor „Gewitternacht“ v. Hegar und als selbstgewähltes Volkslied „Sandmännchen“ v. Jander. 2. Männerquartett „Rheingold“-Mainz (40 Sänger) „Die beiden Särge“ v. Hegar und „Braun Maibelein“ v. Jangh. 3. „Tautonia“-Sprendlingen (84 Sänger) „Rudolf von Habsburg“ v. Hegar und „Die schöne Schärerin“ v. Böhm. 4. „R.S.B.“-Bürgerverein „Niederrad“ (55 Sänger) „Kaiser Friedrich 3.“ v. Neumann und „Die schöne Schärerin“ v. Böhm. Die Proben waren stets gut besucht und dürfte den vereinten inaktiven Mitgliedern des Quartettvereins, den Sängern der hiesigen Vereine, sowie der Bürgerchaft eine Generalprobe, die für Freitagabend angesagt ist, eine willkommene Gelegenheit bieten, die Chöre zu hören und eine gute Vorbereitung sein für den Wettkampf am nächsten Sonntag in Eichersheim.

Die freiwilligen Feuerwehren unseres Bezirks ziehen gestern in Kievern ihren Frühjahrs-Santag ab. Der Früh-Santag wird in Braubach stattfinden.

In Viebrich fand gestern ein Jubelfest des dortigen Garde-Bereichs statt. An der Feier nahmen auch Mitglieder des hiesigen Garde-Bereichs teil.

Allgemeine Bewunderung erregen die Schieß- und Schützengesellschaft, die in unserem Schützenhof in der Friedrichstraße ausgestellt sind. Weitere Stellungen sind erfolgt von dem Vorsitzenden der Schützengesellschaft, Herrn J. Salzig und dem früheren Mitgliede, Herrn Otto Wiedersheim. Einige Preise sind von Mitgliedern und Gönnern der Gesellschaft noch in Aussicht gestellt.

Ziegenmarkt. Der Verband der nach Ziegenzucht im Reg.-Bez. Wiesbaden macht bekannt, daß am Mittwoch, den 1. Juli d. J. auf dem Marktplatz in Limburg ein Ziegenmarkt abgehalten wird. Zugelassen sind nur Tiere der Mitglieder von Vereinen, welche dem Verbande der nassauischen Ziegenzuchtvereine angeschlossen sind. Händler sind mit ihren Tieren aus dem Markt ausgeschlossen. Der Markt beginnt vor- mittags um 7 Uhr, der Markt um 8.30 Uhr. Alle an- getriebenen Tiere werden beim Eintritt in den Markt tier- ärztlich untersucht.

Die nächsten unentgeltlichen Sprechstunden für unentgeltliche Lungenkrankheiten werden am Mittwoch, den 1. Juli d. J., vormittags von 9—1 Uhr, durch den Königl. Rat, Herrn Geh. Medizinalrat Dr. Meyer in seiner Wohnung in St. Goarshausen abgehalten.

16. deutsches Bundesfest. Nach Verlauf von 29 Jahren ruhet sich Berlin vom 1. bis zum 8. August 1914 zum zweiten Male ein deutsches Bundesfest auszu- richten. Dieses 16. deutsche Bundesfest wird auf 48 Tagen, welche in modernster Weise hergestellt sind, zum ersten Male in einer massiven aus Sandstein errichteten Halle stattfinden. 160 000 M. Ehren-, Industrie- und Kunstpreise davon etwa 1000 Ehrenpreise im Werte von 5000 M. sind den Festteilnehmern gesichert.

Vom Westertal wird geschrieben: Das jetzt vollständig Eisenbahnliniegeheft steht 380 000 M. vor der Ausführung der Eisenbahn von Seifen nach Lins am Rhein, ferner wird die Regierung ermächtigt, für den Grund- riss zur Herstellung eines neuen Gleises auf der Strecke Rheinburg-Eberbach (Westertal) 238 000 M. auszuwenden.

Sonnenfinsternis am 21. August. Nachdem die letzte in Mitteleuropa wahrnehmbare Sonnenfinsternis am 17. April 1912 stattgefunden hat, folgt die nächste in unserm Erdkreis sichtbare Sonnenfinsternis am 21. August d. J. Sie wird nicht, wie ihre Vorgängerin, eine totale Finsternis sein, sondern eine zu zwei Dritteln, also etwa von dem Grade der Sonnenfinsternis vom 30. August 1905 und vom 28. Mai 1910.

Ordensverleihung. Bürgermeister Schütz und Oberlehrer Professor Dr. Bodewig zu Oberlahnstein wurde der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Ein heißer Sommer. Nach verschiedenen Vor- wochen soll dieser Sommer wieder eine ähnliche Hitze, wie im Jahre 1911 bringen. Die vorige Woche begann ja schon mit außergewöhnlich hoher Temperatur, so daß der Juli 1914 schon heißere Tage hatte, als der gleiche Monat im Jahre 1911. Die Hitze im Sommer 1911 begann erst am 22. Juli und hielt ununter- brochen bis Mitte August an. Nach einer Pause, in der der Wetter etwas kühler war, setzte im September dann die Hitze wieder ein. Die Temperatur war am 22. Juli 35,9 Grad und als Höchsttemperatur am 23. Juli 35,0 Grad. Dann folgte der 26. Juli mit 33,9 Grad. Im August stieg die Temperatur nicht über 32,0 Grad und im September, am 3., betrug sie wiederum 35,5 Grad.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel : 3,67 Meter.
Sahnepegel : 1,70 "

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Hoher Druck hat sich über Mitteleuropa erhalten. Ueber der Nord- und Ostsee bewegen sich Randtiefs einer nordischen Depression. Störungen hiervon sind nicht ausgeschlossen.

Vereins-Nachrichten.

Männer-Gesang-Verein.

Freie (Montag) abend : Gesangsprobe.

Für die uns an unserem Hochzeits- tage in so reichem Masse zugesandten Glückwünsche und Blumenspenden sprechen wir unseren herzlichsten Dank dafür aus.
Arno Wolf u. Frau.

Der Übergang nach Alsen.

Zur Erinnerung an den glorreichen 29. Juni 1864.

Von

Otto v. Lohberg.

Spithäde und Schaufel der vor 50 Jahren am 18. April 1864 bei Düppel siegreichen preussischen Truppen hatten in den nächsten Wochen die Spuren der dänischen Düppel- schanzen getilgt. Schon im Mai 1864 war von dem Sebastopol des Nordens auf der Hügelkette zwischen Alsen und Wemmenhede nur noch die Hügelkette übrig, auf der Schanze 1 bis 10 gestanden hatten. Unter- seß sah Bismarck mit den internationalen Diplomaten in London, und die Armee des Prinzen Friedrich Karl richtete sich während des Winters bis zum 7. Juni 1864 laufenden Waffenstillstands in Schleswig häuslich ein. Dänemark lehnte trotz der Düppelniederlage den deutschen Vermittlungsvorschlag — Teilung Schleswigs bis zur Schlei — ab, so daß am 20. Juni an den Hauptteil der in guten Sommerquartieren im Lande verstreut stehenden Truppen der Befehl erging, östlich nach dem Sundewitt zur Versammlung zu marschieren. Das nächste und letzte Ziel — Alsen — war damit dem siegreichen Preußenheer gegeben.

Von den beiden Herzogtümern war nur diese Insel im dänischen Besitz verblieben. Was bei Düppel nicht von den preussischen Sturmkolonnen überannt, tot oder in Gefangenschaft gefallen war, hatte zur Verstärkung der Alsenbesatzung herbeigeführt, deren etwa 10 000 Mann starke Hauptmacht bei Sonderburg stand. Das besondere Augenmerk der Dänen war das fünf Kilometer nördlich von Sonderburg gelegene Rarvig. 48 Geschütze schwerer Kalibers beherrschten dort und bis an die Stadt Sonder- burg heran den südlichen Sundteil, auf dem der feind- liche Oberbefehlshaber sich als auf die wahrscheinliche preussische Angriffs- und Übergangsstelle verließen hatte. Nach Norden hin, bis Arnfiels Dore, dem Vereinigungs- punkt der Alsen- und der Augustenburger Fjörde, war die dänische Verteidigungslinie vorwiegend auf In- fanteriestellungen und auf einige Feldbatterien beschränkt, die in den steilen Ostuferrand des Alsenfjords, zum Teil auch rückwärts, eingegraben waren und die Wasser- annäherungsstrecke vom Festland her um fünf bis zehn Meter überragten. Da der Sund tief genug ist, um dem in der Waffenstillstandszeit bei Augustenburger liegenden Monitor „Rolf Krake“ die Mitwirkung in der Abwehr eines Übergangsversuchs zu erlauben, so glaubten die Dänen an die Uneinnehmbarkeit der Insel Alsen. „Da hinüber kommen die Preußen nie!“ schrieben die Kopen- hager Zeitungen, und das Land ließ sich durch ihre Versicherungen gern täuschen.

Es kam anders. Die Düppel der Schlüßel zu dem kriegerischen Gebäude von vor fünfzig Jahren gewesen ist, so war Alsen seine gegebene und notwendige, siegreiche Krönung. Alsen nicht nehmen, hieß nach dem ersten großen Erfolg sich verbluten. Was wir später in den Jahren 1866, 1870, 1871 und selbst in den schweren Tagen von Orléans nicht getan, damit durften wir unsern ersten erfolgreichen militärischen Aufstakt nach Jahrzehnten der Ohnmacht nie abschließen. Wie notwendig dieser Schritt war, geht vielleicht am klarsten aus einem Brief des Prinzen Friedrich Karl von Preußen an den Ministerpräsidenten v. Bismarck-Schönhausen hervor, der unter dem 7. Juni 1864 die militärisch-politischen Gründe eines Vorgehens gegen Alsen (an Stelle der vorgeschlagenen Besetzung von Jütland) aufzählt. Der Entwurf dieses Schreibens stammt von der Hand des Generalstabschefs v. Moltke, der sich damals im Hauptquartier Louisen- fund aufhielt und durch seine Zuteilung als Feld-General- stabschef am besten die Schwere der Schicksalsstunde erkennen ließ.

Am 26. Juni war die Waffenruhe endlich abgelaufen, die Londoner Konferenz ohne Erfolg auseinandergegangen. Punkt sechs Uhr morgens donnerte aus der Jüßpflünder- batterie des späteren Generals v. Müller der erste Schuß gegen Rönhof, inlands am nördlichen Alsenfjordteil be- legen. Drei Tage später standen dort unsere siegreichen Regimenter; nach weiteren vier Monaten hatten wir Friedensbrief und -siegel und den „Up ewig ungedeckten“ Kampfpfeil in Händen.

Dem preussischen I. (Feldzugs-)Korps unter General- leutnant Hermann v. Bittenfeld war der Vorber von Alsen allein vorbehalten. Ganz allgemein befaßl Prinz Friedrich Karl dem Kommandierenden am 23. Juni: „Das Korps hat unmittelbar nach Ablauf der Waffenruhe eine Landung auf Alsen auszuführen. Die Wahl des Ortes für die Überschiffung und die Anordnungen zur Sicherung des Erfolges lege ich vertrauensvoll in die Hände Ew. Exzellenz.“ Und kein besserer Bericht über die „Wasserfächer“, wie sie der General v. Bittenfeld nannte, kann gegeben werden als die Wiederholung der Moltkeschen Notizen über den Übergang nach Alsen, die am 29. Juni 1864 der knappe Große Schweiger in Apentade nieder- geschrieben hat:

2 Uhr früh Übergang in 160 Rähnen bei Satrup- hols (auf dem Festland). Bald nach der Abfahrt Auf- flammen von Signalen, Feuer von Infanterie und Ge- schütz gegen die Rähne, die ihren Weg ruhig fortsetzen. Die Mannschaft springt ins Wasser und wartet an den Strand. Heftiges Feuer. Bajonettkampf. Hannemann (der Dänegeneral) abermals überrascht (wie bei Düppel, wo morgens 10 Uhr der Angriff nicht mehr erwartet

Bekanntmachung.

Die Liste der Handwerker, welche an der Abstimmung über die Errichtung einer Zwangsinnung für das Wagner- handwerk im Bezirke des Kreises St. Goarshausen teilge- nommen haben, liegt in der Zeit vom 29. Juni bis einschl. 13. Juli d. J. auf dem Rgl. Landratsamte hieselbst zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten offen.

Indem ich dies hiermit öffentlich bekannt mache, bemerke ich, daß nach Ablauf der Frist angebrachte Einsprüche un- berücksichtigt bleiben.

St. Goarshausen, 22. Juni 1914.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 27. Juni 1914.

Der Bürgermeister.

wurde, muß das Feld räumen. Rähne unterdessen hin und her. Heftiges Feuer an 2 gezogenen Feld- und 36 Festungsgeschützen von unserer Seite. Fohlenkoppel (Waldchen auf Alsen, gegenüber dem Satrupholz) durch 3. Brigade und eine Batterie besetzt. Offensives Vor- gehen (auf Alsen in südöstlicher Richtung gegen die Halbinsel Røsten). Hartnäckiger Widerstand nur bei Dagmoose. Dänische Strandbatterie in der Rehle ge- nommen. „Rolf Krake“ geht zweimal vor aus der Augustenburger Fjörde ohne Wirkung und dampft nach Barnitz-Hoved ab, wo er durch Rüstow (Hauptmann im Rhein. Festungs-Regt. 8) mit sechs 12- und 24-Pfündern (aus Apentade herbeigeführt) empfangen wird. Ein Dampfer in der Augustenburger Fjörde steigt in die Luft. Sonderburg genommen. Um 8 Uhr 5 Minuten telegraphiert Prinz Friedrich Karl von dort nach Karlsbad (wo König Wilhelm weilte). Verfolgung gegen Hdrup, wo aber 30 Schiffe in Sicht. Verlust wohl 400 bis 600 Mann. Dänen weit mehr, gewiß 1000 Gefangene, Feld- und schweres Geschütz.

Der preussische Verlust hat schließlich 900 nicht über- liegen; 2600 unverwundete Dänen fielen in unsere Hände. 101 Viktoriaschiffe meldeten in Berlin den Sieg. Durch ihn war Preußen endgültig in die Reihe der achtungs- gebietenden Großmächte eingerückt. Der Sturm auf Wasser von damals ist zugleich aber ein gutes Vorzeichen auf die deutsche Entwicklung von heute gewesen, deren weitere Zukunft auf dem Wasser liegt. Möge sie gleich glorreich sein wie die preussische Vergangenheit vor einem halben Jahrhundert!

Bunte Zeitung.

Die Schnelligkeit der Brieftauben. Ein interessanter Versuch fand dieser Tage in England statt. Das Mitglied des Unterhauses Handel Booth hatte gemerkt, daß er die Fahrt von London nach Pontefract (273 1/2 Kilometer) im Auto und im Schnellzug in kürzerer Zeit vollenden werde als 70 Brieftauben ihren Flug. Für jede Taube, die früher als er ankommen würde, werde er 10 Mark zahlen. Vormittags um 9 Uhr 45 Minuten begann der eigenartige Wettkampf. Während die Tauben sich zum Flug auf- schlangen, sprang der Abgeordnete im Hofe des Parlaments- gebäudes in sein Auto und jagte zur Station King's Cross; hier traf er gerade noch zeitig genug ein, um den 10 Uhr 10 Minuten-Schnellzug nach Doncaster benutzen zu können. Die Tauben waren sämtlich innerhalb 5 Minuten aus dem Gesichtskreise der vielen Zuschauer verschwunden. Um 1 Uhr 8 Minuten traf Herr Handel Booth in Doncaster ein; hier stieg er sofort wieder in ein Auto, das ihn er- wartete und jagte nach Pontefract, wo er um 1 Uhr 45 Minuten ankam; zu seiner Überraschung erfuhr er hier, daß drei Tauben bereits eingetroffen waren, die erste um 1 Uhr 30 Minuten, die beiden anderen kurz darauf.

Untaten des Druckfehlerteufels. Ein in Franz-Lothringen erscheinendes Blatt veröffentlichte jüngst nach- stehende Nachrichten:

Eine vornehme Person.

Zwei über angeführte Dürchen, ein gewisser Albert G. und ein gewisser Paul S., machten sich gestern nach- mittags das Vergnügen, in der Avenue de la Grande Armée den Hund des allgemein geachteten Baumeisters Zenith in unerhörter Weise zu quälen. Sie banden an den Schwanz des armen Tieres einen alten Topf und steckten ihm Betarden in die Ohren. Zahlreiche Freunde wünschten ihnen herzlich Glück, und wir schließen uns ihnen respektvollst an.

Zwei Idioten.

In der Augustinerkirche wurde gestern die Ehe zwischen Herr José Olipano und Fräulein Helene de Pont-Mirabeau, der Tochter des Admirals und der Frau de Pont-Mirabeau geb. Rond, geschlossen. Die beiden Schwachköpfe wurden von einem Schutzmännchen zur Polizeiwache gebracht; sie werden jetzt natürlich wegen groben Unfugs unter Anklage gestellt werden. Wir wünschen, daß sie recht bald in eine Straf- anstalt geschickt würden; dort hätten sie dann ja Zeit genug, über das Lächerliche ihres Beginns nachzudenken.

O Ausgrabungen auf der Saalburg. Der Direktor des Saalburg-Museums hat jetzt Bericht erstattet über die Resultate der Ausgrabungen auf dem Adlerkastell Saal- burg und dem Zugmantelkastell bei Idstein im Taunus. Zahlreiche Einzelstücke sind gemacht worden: auf der Saalburg 86, auf dem Zugmantel 348 Silber- und Bronzemünzen, unter den Zugmantelmünzen ein Gelb- fund von 140 Silberdenaren aus der Zeit von etwa 200 bis 250 nach Christo, ferner Gewandnadeln, Anhänger und Schmuckstücke der verschiedensten Formen, Waffen, Werkzeuge und Geräte aus Eisen, Lederzeug, Gegenstände aus Horn und Holz, Tausende von Tongefäßen und Ton- scherben, vielfach mit Töpferstempeln und Kritzelschriften. Auch Münzstücke mit Inschriften hat man gefunden, woraus hervorgeht, daß jede Korporation der Kastell- besatzung ihre eigene Handmühle besaß. Jedenfalls scheint nun der Beweis erbracht, daß die Saalburg erst im An- fang des dritten Jahrhunderts errichtet worden ist.

Neuestes aus dem Mittelalter.

Vorschlag. Junger Mann (als der Gerichtsvollzieher bei ihm wieder einmal alles durchsucht): „Na, an Ihrer Stelle würd' ich doch gleich mit der Wankelrute ausbrechen!“

Ein Hartnäckiger. „Herr Gott! Schon wieder ein Neulander! Ich habe schon heute fünf Herren Kollegen hinauswerfen lassen!“ — „Zu liebenswürdig, mir Ihre werten Aufträge reserviert zu haben!“

Nach nicht recht. „Unser Sommerfriseur ist ein sehr unangenehmer Herr.“ — „Warum? Er nergelt wohl über alles!“ — „Im Gegenteil: es ist ihm alles gleichgültig.“

Erklärung. Karl studiert eifrig den Verlaufsstreifen einer Bierflasche. Blödsinnig fragt er den Vater. „Du, Vater, was heißt denn das: abgesogen in der Brauerei?“ — „Na, das halbe Quartel Bier, was an jeder Flasche fehlt“, murrt der Vater.

(Regendorfer Blätter.)

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die rückständigen Pachtgelder für Gemeindegrundstücke (fällig am 15. Juni) sind innerhalb 8 Tagen zu zahlen.
Braubach, 27. Juni 1914 Die Stadtkasse.

Der enorme Erfolg
auf dem Gebiete der Feischhaltung, welchen sich die erprobten und tonenreich bewährten
Weck'sche Einkoch-Apparate



unserem erworben haben, verdanken Sie nicht allein dem Systeme „Weck“, sondern vor allem auch der Vorzüglichkeit der

-- Weck'schen Gläser --

Wie mancher Misserfolg ist nicht auf schlechthaltende Gläser und unbrauchbare, aber billigere Gummiringe zurückzuführen! Die Weckgläser sind in Anbetracht des vorzüglichen Materials nicht teurer als Gläser zweifelhafter Herkunft und jede Hausfrau kauft richtig, wenn sie die echten Weckgläser verlangt und keine Nachahmung oder gar Imit. Es ist dafür sich aufrechen läßt. Nur die **Original-Weckgläser** garantieren einen vollen Erfolg.

Georg Philipp Closs.

Pergamentpapier

in Blöcken und Rollen, letzteres mit Salizyl, zu 10 und 15 Pfg. empfiehlt

A. Lemb.

Heute frisch eingetroffen:
Messina = Zitronen
Christian Wieghardt.



Viele und grosse Eier
und starke, kräftige Kücken erzielt
man mit
**Spratt's Geflügel- und
Kükenfutter.**

In Originalpackungen zu 5 Pfd. zu haben in der

Marksburg-Drogerie.

Neue holländische Vollhäringe

eingetroffen.
Ed. Wieghardt.

Braver Junge
in die Lehre gesucht. Im
Zeichnen talentierte bevorzugt.
Th. Römer, Malermeister.

Sofort gesucht

ein tüchtiger, gut eingeführter
Herr zur Übernahme einer
Agentur für Braubach und
Umgebung, von erster
Deutscher Versicherungsgesell-
schaft die alle Branchen führt,
gegen hohe Provision.
Gest. Off. v. B. 1 an die
Exp. d. Bl.

Der Grasauwuchs
von mehreren Wiegen zu ver-
kaufen

August Gras.

Eine Wohnung

(3 Zimmer, Küche u. Zubehör)
an ruhige Leute zu vermieten.
Näheres in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Wohnung

zu vermieten.
August Gras.

Spielkarten

mit abgerundeten Ecken sind
wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Unter der Marke:
**„Steinhäger
Urquell“**

(gesetzlich geschützt)
bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:
„Steinhäger Urquell.“
St. Louis 1904 Gold. Med.
Ueber 100 goldene, silberne u.
Staats-Medailen.

100fach prämiert.
Intern. Kochkunst-Ausstellung
Leipzig 1905: Goldene Med.
Alleiniger Fabrikant:
C. König, Steinhagen i. B.
Haupt-Niederl. für Braubach
E. Eschenbrenner.

Herren-Hemden

und
**Sommer-
Unterbeinkleider**

in allen Größen.
Rudolf Neuhaus.

Klosetpapier

in Paketen und Rollen
hält vorrätig

A. Lemb.

Sitz- u. Liegewagen

sowie
Klappwagen

neu einarrangiert bei
H. Schultheis, Markt.

Spitzenstoffe

für Bänder
zur Damen-Schneiderei bei
Geschw. Schumacher.

Creppapier

in allen Farben offeriert zu
den billigsten Preisen

A. Lemb.

Bindegarn

Garbenbänder,
Getreideseile,
Aufzugsseile.

Seilfabrik
Ant. Scherer Wwe.,
St. Wendel.

Stühle

mit Patent-, Brett-,
Relief- und Rohrstützen
hält stets in verschiedenen
Ausführungen vorrätig

H. Schultheis.

Sport-Mützen

für Knaben,
Stickerie-
Häubchen

für Mädchen
in reicher Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Koffer und Schliesskörbe

hält stets vorrätig
H. Schultheis.

Kartoffelstücken u. Haferstücken

empfiehlt
Adolf Wieghardt.

Winter-Wirtschaft.

Ich habe meine
Winter-Wirtschaft

eröffnet und bitte um geneigten
Besuch

Ferd. Arzbacher.
Marktloß.

Neue Italienische Kartoffeln

per Pfd. 12 Pfg.
empfiehlt

Adolf Wieghardt.

Ladenlokal mit Lagerraum

zu vermieten.
Näher in der Exped. d. Bl.

Erfolgreich

ist der Geschäftsmann
der sein Geschäft u.
seine Waren in den

Rheinischen

Nachrichten

in empfehlende Er-
innerung bringt.

**Wagen, Schlipse,
Touristenhemden,
Bephyrhemden,
Unterjacken**

billigt bei
Geschw. Schumacher.

Flaschen- einwickelpapier

empfiehlt billigt
A. Lemb.

Land butter

per Pfd. 1,20 Mk., bei Mehr-
abnahme billiger.

Chr. Wieghardt.

Damen = Wäsche

Hemden, Beinkleider,
Nachtsachen, Stiderei-
Röcke und Untertaillen

zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Stühle

mit Patent-, Brett-,
Relief- und Rohrstützen
hält stets in verschiedenen
Ausführungen vorrätig

H. Schultheis.

Sport-Mützen

für Knaben,
Stickerie-
Häubchen

für Mädchen
in reicher Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Koffer und Schliesskörbe

hält stets vorrätig
H. Schultheis.

Kartoffelstücken u. Haferstücken

empfiehlt
Adolf Wieghardt.

freiwillige Versteigerung

Am Montag, den 29. Juni, nachmittags
läßt Herr A. Lemb in seinem früheren Geschäft
in der Unterallseestraße wegen Aufgabe der

eine Anzahl Gläser, Basen,
sachen, Leiterwagen, Harmonika-
sonst. Spielwaren, Drogerie-
(See's, Verbandswatten usw.)
Zigarren und Zigaretten

gegen gleich bare Zahlung meistbietend versteigern
Cl. Kühnel, Notar.

Dunkelkammer

Meine neu eingerichtete
steht allen meinen werthen Kunden zur

kostenlosen Benutzung

Marksburg-Drogerie
Spezialhaus für Photographie

Packpapier

— braun und blau —
empfiehlt in bester Qualität

A. Lemb.

Für die Einmachszeit

empfehle:
alle Sorten Zucker zu den billigen
Preisen.

Ferner zum Ueberbinden von Gelees
**echtes Pergamentpapier mit
imprägniert in Rollen, 2 Bogen
20 Pfg.**

Chr. Wieghardt.

Heidelbeer-Wein

süß

— von annehmbar aromatischem Geschmack
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magen-
— per Flasche 80 Pfg.

empfiehlt

Jean Engel, Braubach

Gratulationskarten

zu allen Gelegenheiten
zu haben bei

Schürzen

Blousen-, Kleider-, Haus-
und Kinderschürzen

für Mädchen und Knaben.
Geschw. Schumacher.

Nähmaschinen-Nadeln

offeriert billigt

Jul. Rüping

Neu zugelegt:
Knaben-Spiel-Anzüge

von 1,75 Mk. an bis zu den feinsten, in Stoffen.

R. Neuhaus.